

Eine Liebsgeschichte möchte ich Ihnen gleich vorlesen. Nicht eine von Mann und Frau und später auch Kind, sondern die Liebesgeschichte Gottes.

Lesung

*Am Tage, als Gott Erde und Himmel machte, – noch gab es die Sträucher des Feldes nicht auf der Erde und das Grün der Felder war noch nicht aufgesprungen, denn Gott, hatte es noch nicht regnen lassen auf die Erde, und es gab auch noch keine Menschen, um den Acker zu bearbeiten, nur ein Quell stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackers, – da bildete Gott Adam, das Menschenwesen, aus Erde vom Acker und blies in seine Nase Lebensatem. Da wurde der Mensch atmendes Leben.*

*Nun legte Gott einen Garten in Eden an, das ist im Osten, und setzte das gerade geformte Menschenwesen dort hinein. Aus dem Acker ließ Gott sodann alle Bäume aufsprießen, reizvoll zum Ansehen und gut zum Essen, samt dem Baum des Lebens in der Mitte des Gartens und dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. ...*

*Gott nahm das Menschenwesen und brachte es in den Garten Eden, ihn zu bearbeiten und zu beaufsichtigen.*

Also: wie fing es an? Zuerst war da eigentlich nichts. Die Geschichte beginnt damit, was es alles noch nicht gab: keine Sträucher, kein Kraut auf dem Feld, kein Regen und keine Menschen. Eine karge, öde Landschaft entsteht da vor meinen Augen. Unfruchtbar, ausgetrocknet, leblos, unbewohnbar - ein Nichts.

Aber dann ist da doch etwas . Luther nennt es „Nebel“. Hier heißt es Quell. Logisch ist das nicht, woher sollte wohl diese Feuchtigkeit auf einmal kommen? Aber darum geht es dem Erzähler nicht. Es ist kein naturwissenschaftlicher Bericht. Es ist eine Liebesgeschichte, die Liebesgeschichte Gottes mit uns Menschen.

In Liebesgeschichten wird eben nicht wissenschaftlich erklärt, woher die Schmetterlinge im Bauch oder die Lust kommen. Also auch hier in der Bibel nicht.

„Da bildete Gott Adam, das Menschenwesen, aus Erde vom Acker.“ Im Hebräischen klingt es besonders schön: Der Mensch heißt hier „Adam“ – daher unser Name Adam – und der Ackerboden heißt „Adamah“. Die beiden sind also eng verwandt und die beste Übersetzung für das Wort Adam – Mensch – wäre eigentlich „Erdling, Erdenwesen“.

„Da bildete Gott Adam, das Erdenwesen, aus Erde vom Acker“. Vor meinen Augen entsteht das Bild von einem Töpfer, der mit großer Zärtlichkeit und Konzentration ein Wesen, den Erdling formt. Jedes Detail ist so besonders wichtig und erhält größte Aufmerksamkeit: die Arme, Finger, Fingernägel, die Beine, Zehen, der Bauch, die Ohren, Augen, Nase, Mund. Ein Kunstwerk entsteht. Der Mensch ist ein liebevoll gestaltetes Kunstwerk.

Ein sehr menschliches Bild von Gott entsteht in dieser Erzählung, ein Bild das viel liebevolle Nähe und Zuwendung ausdrückt.

Jetzt ist der Mensch fertig geformt. Aber er ist noch kein lebendiges Wesen. Das Leben kommt erst durch Gottes Lebenshauch. Das Leben hat der Mensch also nicht durch sich selbst oder in sich selbst, das muss ihm erst von außen, von Gott, geschenkt werden.

Gott bläst dem fertig geformten Menschen seinen Odem des Lebens in die Nase.

Und, woran denken Sie jetzt? Ja genau, so ähnlich wie eine Mund – zu – Nase - Beatmung in der ersten Hilfe. Ganz konkret. Viel näher kann uns Gott doch eigentlich nicht kommen.

Was mir gefällt an diesem Bild ist, dass ohne diese erste Hilfe Gottes kein Mensch leben könnte. Durch Gottes erste Hilfe beginnt der Mensch zu atmen, zu leben, sich zu bewegen, Bedürfnisse zu haben.

Und genau auf diese Bedürfnisse geht Gott nun im folgenden ein.

Diesmal entsteht das Bild eines Gärtners vor meinen Augen. Er pflanzt einen Garten. Das Wort „Eden“ heißt im Aramäischen „Wonne“. Ein Wonnegarten also, ein Garten mit üppigem Pflanzenwuchs entsteht für das Erdenwesen.

Gott schafft seinem frisch gebackenen Menschen - Erdling ein Zuhause, einen Ort, an dem er versorgt ist mit allem, was das Herz begehrt, an dem er im Einklang mit Tieren und Pflanzen und später dann auch mit seiner Lebenspartnerin glücklich sein kann. Fürsorge drückt sich hier aus, liebevolle Zuwendung Gottes zu seinem Menschen. Gott formt ihn wunderbar, haucht ihm das Leben ein, baut ihm nun auch eine Heimat auf, in der dieser Mensch alles vorfinden wird, was er zum Leben und zu seinem Glück benötigt. Wunderbar!

Und dann beschreibt der Erzähler noch zwei Dinge besonders: die Bäume –und das Wasser.

Gott hat seinem Menschen viele Bäume in den Garten gepflanzt, alle verlockend anzusehen und gut zu essen. Ein wunderschöner Obstgarten ist es also geworden, ein Ort, nach dem sich gerade Menschen aus kargen Landschaften bestimmt sehnen. Zwei besondere Bäume stehen in der Mitte des Gartens: der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von gut u böse.

Noch spielen sie keine besondere Rolle in der Geschichte, noch hat Gott kein besonderes Verbot ausgesprochen, aber wir wissen, wie es weitergeht. Und man könnte sich ja fragen, warum Gott diese Bäume überhaupt in den Garten gepflanzt hat, wenn er es doch so gut gemeint hat mit dem Menschen. Hätte er das Paradies nicht so ähnlich aufbauen können wie zB das Schlaraffenland?

Dort braucht man sich um nichts weiter zu kümmern und es gibt auch keine Verbote und alles ist erlaubt. Sie merken schon, wie langweilig das klingt.

Der Erdling Adam hat alles von Gott bekommen, was er wirklich braucht zu seinem Glück. Auf alle Bedürfnisse geht Gott ein. Und eines ist und bleibt klar: es gibt einen Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf.

Ja, Gott wandelt selbst im Garten, Gott spricht mit seinen Menschen, er sieht sie an, er ist ihnen nah, er sorgt für sie, aber es gibt eine Grenze, symbolisiert in diesem Baum, die der Mensch nicht überschreiten darf: Er wird nicht alles wissen und können, er wird trotz aller Nähe nicht sein wie Gott.

Später dann entscheidet Gott einmal, so sein zu wollen wie ein Mensch, das ist unser Glück, das feiern wir Weihnachten, aber das ist Stoff für eine andere Predigt .

Und nun noch das Wasser. Wir wissen, wie bedeutsam das Wasser für uns Menschen und alles Leben ist. In der Taufe, haben wir es heute besonders erlebt.

Die Verse von den Wasserströmen sind aus unserem Text herausgeschnitten. Das wäre heute zu viel geworden. Aber es gehört eigentlich mit hinein, das Wasser als wichtiger Lebensquell. Ströme und Wasserquellen bedeuten Heil und Leben und Segen für den

Menschen, damals wie heute. Gott hat an alles gedacht.

So, und nun ist der Garten fertig, zumindest was die Bäume, den Ackerboden und das Wasser angeht. Nun kann der Mensch hinein und kann tun, wozu Gott ihn beauftragt, nämlich diesen Garten zu bebauen und zu bewahren.

Wieder ist diese Vorstellung weit entfernt vom Schlaraffenland: keine gebratenen Tauben, die einem in den Mund fliegen.

Und auch hier unterscheiden sich die Bilder, die ich bislang so vom Paradies habe, stark von der biblischen Wirklichkeit. Das Leben im Paradies, das stellen sich viele als ein süßes Nichts - tun vor, schön faul in der Sonne liegen oder so. Die biblische Realität sieht anders aus. Bebauen und bewahren, dh Ackerbau. Als Erdling in der Erde arbeiten, Land kultivieren, umgraben, vorbereiten, gestalten, säen, pflanzen, pflegen, gießen, wenn nötig, ernten. Diejenigen unter Ihnen, die einen Garten haben, wissen, dass das Arbeit macht, wenn's gelingen soll. Anstrengung, Beständigkeit, Phantasie, Geduld, Fleiß, alles das braucht man für einen schönen Garten und eine gut geführte Landwirtschaft, - und man brauchte es offensichtlich schon im Paradies.

Die Arbeit im Garten gehört also von Anfang an zum paradiesischen Leben dazu, sie gehört wesensmäßig zu uns, ist gut für uns und kann sogar Freude machen. So war es einmal gedacht, damals, als Gott Himmel und Erde gemacht hat, erzählt die Liebesgeschichte.

Nein, wir leben nicht mehr im Paradies, Sie und ich. Aber dieser Anfang, den Gott mit uns gemacht hat und der uns über viele Jahrhunderte überliefert ist, der hat immer noch eine ganz besondere Ausstrahlungskraft:

So vieles haben wir Gott zu verdanken, wir seine Kunstwerke.

So fürsorglich und liebevoll hat Gott für uns gesorgt.

Gott haucht uns das Leben ein, wir empfangen es.

Gott braucht uns mit unserer Phantasie und Arbeitskraft.

Und Gott kann auch dort, wo wir nichts mehr erwarten und keine Hoffnung mehr haben, wo alles öde und leer ist, dort kann Gott einen Garten voller Leben und Schönheit und Gemeinschaft entstehen lassen.

Für uns! Darum ist diese Liebesgeschichte auch noch lange nicht zuende erzählt.

Amen